

MM

Dienstag, 17. November 2015

Im Zauber der Kontraste

Christoph Prégardien zu Gast
in der Nürnberger Tafelhalle

VON MICHAEL SIKORA

Im Jahr seines 25-jährigen Bestehens gönnt sich das Ensemble Kontraste ein Programm mit Ausnahmekünstler Christoph Prégardien und glänzt nicht nur in dessen Schein, sondern auch von sich aus. Leider blieben dennoch so einige Plätze in der Tafelhalle frei.

Das Motto „Wir steigen niemals in denselben Fluss“ (Heraklit) bereitet nicht nur den Beteiligten mit der Bearbeitung der „Rückert-Lieder“ von Gustav Mahler durch Andreas Tarkmann unübersehbar großes Vergnügen, sondern auch das Publikum ist ganz angegan und lässt sich am Ende sogar zu Bravorufen hinreißen.

Christoph Prégardien ist doch immer wieder ein Garant für ein besonderes Erlebnis. Der gebürtige Limburger dringt in das Werk mit unheimlicher Einfühlbarkeit ein. Sein heller und makellos geführter Tenor durch-



Eine Tenor-Klasse für sich: Christoph Prégardien. Foto: Marco Borggreve

misst das ganze Spektrum lyrischer Ausdruckskunst. Alles, die zarte Lyrik wie auch der dramatische Ausbruch, wird aus der strömenden melodischen Linie gewonnen, größtmögliche Textverständlichkeit inbegriffen. Ja, so könnte es gehen. Star-Tenor Prégardien zieht die Leute und dann gibt es vornweg und hintendrauf noch ein bisschen von der „Neuen Musik“.

Aufzeichnung für Rundfunk

Vornweg also die mit geheimnisvollem pizzicato beginnende „Passacaglia op.1“ von Anton Webern in einer Bearbeitung von Henri Pousseur. Der Belgier lässt das Werk durch die radikale Reduzierung in der Instrumentierung äußerst transparent wirken und so wird jeder noch so kleine Fehler sofort bestraft, doch das ganze Ensemble ist hochkonzentriert. Nicht nur weil der *Bayerische Rundfunk* mit-schneidet, sondern vor allem, weil Guido Johannes Rumstadt am Pult Ruhe ausstrahlt und dabei gleichzeitig maximale Präzision fordert.

Durch Pousseurs Erfahrungen im Komponieren von Filmmusik ist diese Musik stellenweise komisch und skurril und dann wieder schwermütig und düster, so dass es durch das Wechselbad der Stimmungen sehr kurzweilig gerät, keine Zumutung also. Die Bearbeitung der Mahlerschen Rückert-Lieder sind einerseits frisch-fröhlich („Blicke mir nicht in die Lieder“), andererseits aber auch finster-verhangen („Ich atmet' einen linden Duft“) und leben von ihrer Intimität.

Nahe am Geschehen

Die Wahl der Örtlichkeit kommt dem noch entgegen und verstärkt dieses Empfinden, denn die Nähe zum Publikum ist ein nicht zu unterschätzender Parameter bei der Rezeption. Also auch hier, keine Zumutung sondern purer Genuss. Es kommen aber nach der Pause noch die „33 Veränderungen über 33 Veränderungen“ von Hans Zender, die inspiriert sind von Beethovens „Diabelli-Variationen“.

Zender hat allerdings in seinem Alfred Brendel gewidmetem Werk dann doch die allermeiste Zeit den Schalk im Nacken. Es rumpelt und flirrt und kracht und schwebt, verlangt von den Aufführenden, vor allem den vier Percussionisten, nicht nur extreme Dynamiken, sondern auch extreme Spieltechniken.

Beim Hinausgehen hört man dann erleichterte Worte: „War ja gar nicht so schlimm wie man gedacht hätte“. Angesichts des im Programmheft abgedruckten Zitats von Hans Zender, dass Neue Musik kompliziert sein müsse, weil unsere Zeit kompliziert und schwierig sei, muss es da also schon gewisse Bedenken gegeben haben. Aber zum Glück hat Heraklit auch gesagt: „Die schönste Harmonie entsteht durch Zusammenbringen der Gegensätze“. In diesem Sinne: Weiter so!

➤ Nächstes Konzert mit Christoph Prégardien und dem Ensemble Kontraste: 21. November, St. Lorenz Nürnberg. Brahms „Ein deutsches Requiem“, Rihm „Das Lesen der Schrift“. Leitung: Matthias Ank. Karten: www.reservix.de